

Anmerkungen zur Beseelung bei Thomas von Aquin

Von Georg Lennartz, Köln

In der Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen der Medizin taucht die Frage nach dem Beginn des menschlichen Lebens immer wieder auf. Von den Befürwortern einer Verfügbarkeit werden gezielt suggestiv wirksame Begriffe wie »potentieller Mensch«, »Prä-Embryo«, »potentielles Leben« u. a. gebraucht, um der Vorstellung Nachdruck zu verleihen, bei der Zygote bzw. dem Embryo in den ersten Wochen der Entwicklung handele es sich noch nicht um einen Menschen, sondern vielmehr um »werdendes Leben«, das sich erst in der folgenden Zeit zum Menschen entwickelt.

In diesem Zusammenhang wird gerne auch von Theologen auf Thomas von Aquin verwiesen, der von einer Beseelung des Menschen am 40. bzw. 90. Tag der Entwicklung des Menschen ausgegangen ist. Zum Beleg für die Richtigkeit dieser Ansicht, dass der Mensch nach Thomas erst am 40. bzw. 90. Tag seines Lebens mit einer menschengespezifischen Geistseele beseelt werde, findet sich als Zitat angeführt: »Die Leibesfrucht (>Embryo< im lat. Original) hat zuerst eine Seele, die nur sinnlich ist. Wenn diese abgelegt wird, kommt eine vollkommeneren Seele, die zugleich sinnlich und verstandbegabt ist, wie später ausführlicher dargetan wird« (STh I, 76,3 ad 3); oder auch »Wie daher bei der Zeugung des Menschen zuerst das Lebewesen, dann das Sinnenwesen, zuletzt der Mensch da ist, ...« (STh II-II, 64,1 Antwort), vielleicht am deutlichsten: »die vegetative Seele, die zuerst in der Leibesfrucht (>Embryo< im lat. Original) ist, solange sie das Leben einer Pflanze lebt, wird also zerstört, und an ihre Stelle tritt eine vollkommeneren Seele, die ernährend und sinnlich zugleich ist; und dann lebt die Leibesfrucht das Leben eines Tieres. Wenn aber diese sinnliche Seele zerstört ist, tritt die geistige Seele an ihre Stelle ...« (ScG II, 89).

Also erfolgt anscheinend eine schrittweise Beseelung des Menschen, die so auch allgemein unter der Bezeichnung »Sukzessivbeseelung bei Thomas von Aquin« verstanden wird. Und mit dem Hinweis auf die Stelle in den Sentenzen, wo der 40. bzw. der 90. Tag als Zeitangabe erwähnt werden (In III Sententiarum; ds3 qu5 ar2 co), scheint dann die Vorstellung des heiligen Thomas eindeutig dargelegt, dass männliche Embryonen am 40. Tag, weibliche am 90. Tag von Gott beseelt und damit auch theologisch erst wirklich Menschen werden. Die Begründung, warum das so sein muss, scheint Thomas selbst zu geben, wenn er ausführt: »Also ist die Seele nicht ohne körperliche Organe eingerichtet worden« (ScG II, 83) – was erläuternd verstanden wird im dem Sinne, dass erst nach einer gewissen körperlichen Entfaltung des Embryos (z. B. Anlage des Gehirns u. a.) die Beseelung mit einer Geistseele möglich ist.

Ebenso »... da ja die geistige Seele die vollkommenste der Seelen ist und die größte Kraft hat, so muss der Gegenstand, den sie zu vervollkommen bestimmt ist, ein Körper sein, der große Verschiedenheit in den Organen besitzt, durch welche ihre verschiedenen Tätigkeiten ausgeführt werden können« (ScG II, 86). Somit ergibt

sich doch geradezu offensichtlich die häufig wiedergegebene Einschätzung, dass nach Thomas von Aquin ein Mindestmaß an organischer Differenzierung eines Embryos (z. B. Anlage des Gehirns u. a.) Voraussetzung für seine Beseelung mit einer Geistseele am 40. bzw. 90. Tag seines Daseins ist, womit dieser erst zum Menschen im vollen Sinn wird. Aber stimmt das?

Eine genauere Darstellung der Entwicklung des Menschen und der Bedeutung der Seele findet sich in Quaestio 118 der Summa theologica, wo es heißt: »Und so kommt es über mannigfaches Vergehen und Entstehen, sowohl im Menschen als im Tiere, zur letzten Wesensform. Das fällt geradezu in die Sinne bei den aus faulenden Stoffen gezeugten Tieren« (STh I, 118,2 ad 2). Hier nimmt Thomas von Aquin Bezug auf die naturwissenschaftliche Vorstellung seiner Zeit, nach der Lebewesen aus faulenden Stoffen entstehen. Dies entsprach dem experimentellen Stand, der beobachten ließ, dass sich in faulendem Wasser oder faulendem organischen Material im Laufe der Zeit allmählich Leben regte. Auch für Thomas ist diese Erkenntnis geradezu offensichtlich. So muss auch er die geradezu offensichtliche naturwissenschaftliche Gegebenheit anerkennen, dass es sich bei der Zeugung um eine allmähliche Belebung des Stofflichen handelt, die »sowohl im Menschen als im Tier« über das Entstehen und Vergehen von Vorformen zur eigentlichen Wesensform führt. Entsprechend stellt er fest: »Daher ist Folgendes zu sagen: Da mit dem Entstehen des einen immer das Vergehen des anderen gegeben ist, muss man sagen, dass sowohl beim Menschen wie auch bei den anderen Sinnenwesen mit dem Kommen der vollkommeneren Form das Vergehen der früheren gegeben ist, derart jedoch, dass die nachfolgende Form all das besitzt, was auch die frühere hatte, und darüber hinaus noch mehr« (STh I, 118,2 ad 2). Nach der naturwissenschaftlichen Vorgabe der Zeit ist die Zeugung also ein längerer Prozess, bei dem es über eine Abfolge von diversen Vorformen zur Entstehung des endgültigen Lebewesens kommt.

Wie es sich bei diesem Prozess der Zeugung im Einzelnen verhält, führt Thomas in der schon oben erwähnten Stelle aus den Sentenzen (In III Sententiarum; ds3 qu5 ar2 co) aus. Hier findet sich die angeführte Zeitangabe nämlich in der Aussage, »dass die Empfängnis (>conceptio< im lat. Original) bei einem Männlichen nicht vor dem 40. Tag vollendet ist, – wie der Philosoph in De Anima sagt –, bei einem Weiblichen aber nicht vor dem 90. Tag«. Mit dem Philosoph ist Aristoteles gemeint, dessen naturwissenschaftliche Vorstellung Thomas hier übernimmt. Das heißt, die angegebene Zeitangabe findet sich im Zusammenhang mit der Wiedergabe vermeintlicher naturwissenschaftlicher Fakten und gibt den zeitlichen Endpunkt des Zeugungsprozesses an. Erst zu diesem Zeitpunkt, der Vollendung des Zeugungsprozesses, kommt es nach diversen Vorformen in einem letzten Zeugungsakt zur Zeugung des eigentlich angestrebten Lebewesens, des Menschen. Nach der wiedergegebenen Vorstellung einfach deshalb, weil der Samen in den ersten 6 Tagen milchähnliche Beschaffenheit hat, sich anschließend 9 Tage lang in Blut verwandelt, während der folgenden 12 Tage solide Gestalt annimmt und dann in 18 Tagen die weitere Ausformung der Glieder erfährt, nach der es dann bis zur Geburt nur noch Wachstum, also eine quantitative, aber keine qualitative Entwicklung mehr gibt (In III Sententiarum; ds3 qu5 ar2 co; Übersetzung durch den Verfasser). Diese Vorstellung war so sehr allgemein verbreit-

tete und geltende Meinung, dass sie sogar durch Thomas von Aquin in Versform überliefert ist (In III Sententiarum; ds3 qu5 ar2 co).

Also findet nicht eine Beseelung des Menschen am 40. bzw. 90.¹ Tag seiner Existenz statt, wie häufig angenommen und angegeben, sondern weil die Zeugung als ein langwieriger Prozess vieler einzelner Akte angenommen wird, entsteht der Mensch erst am 40. bzw. 90. Tag mit dem letzten Akt des Zeugungsprozesses.

Wichtig zum Verständnis des Zeugungsprozesses ist, dass er nicht in kontinuierlicher Fortentwicklung, sondern in vielen aufeinander folgenden Neuzeugungen und Untergängen der Zwischenformen verläuft, wie in der Summa contra gentiles (II, 89) explizit dargelegt: »Die Wesensart des Gestalteten bleibt jedoch nicht ein und dieselbe. Denn zuerst hat es die Wesensform des Samens, danach die des Blutes und so weiter, bis es zum endgültigen Abschluss gelangt. Denn wenn auch die Erzeugung der einfachen Körper nicht in einer Stufenordnung vor sich geht, weil jeder von ihnen nur die unvermittelte Form der Erstmaterie hat, muss es jedoch bei der Erzeugung der anderen Körper eine Stufenordnung geben, und zwar wegen der vielen vermittelnden Formen zwischen der ersten Form eines Elements und der letzten Form, auf die die Erzeugung hingeordnet ist. Und deshalb gibt es viele aufeinander folgende Erzeugungen und Zerstörungen. Es ist auch nicht unangemessen, wenn eines dieser vermittelnden Glieder erzeugt und gleich darauf wieder aufgehoben wird. Denn die vermittelnden Glieder haben noch nicht die abschließende Wesensart, sondern befinden sich gleichsam auf dem Wege zu dieser Wesensart und werden deshalb nicht erzeugt, damit sie fort dauern, sondern, damit durch sie das Ziel der Erzeugung erreicht wird. ... Je vorzüglicher und je weiter von der Form des Elements entfernt eine Form ist, desto mehr vermittelnde Formen muss es also geben, über die stufenweise die endgültige Form erreicht wird. Und folglich muss es auch mehrere vermittelnde Erzeugungen geben. Bei der Erzeugung des Tieres und des Menschen, die die vollkommenste Form haben, gibt es darum die meisten vermittelnden Formen und Erzeugungen und folglich auch Zerstörungen, da ja die Erzeugung des einen die Zerstörung des anderen ist. Die vegetative Seele, die zuerst in der Leibesfrucht (>Embryo< im lat. Original) ist, solange sie das Leben einer Pflanze lebt, wird also zerstört, und an ihre Stelle tritt eine vollkommenere Seele, die ernährend und sinnlich zugleich ist; und dann lebt die Leibesfrucht das Leben eines Tieres. Wenn aber diese sinnliche Seele zerstört ist, tritt die geistige Seele an ihre Stelle; sie wird aber von außen her hineingegeben, während die vorhergehenden durch die Kraft des Samens existierten« (ScG II, 89).

Von den hier getroffenen Aussagen zum Zeugungsprozess sollen zwei hervorgehoben werden. Der Zeugungsprozess ist nicht zufällig, sondern auf ein Ziel hingeordnet, sein stufenweiser Verlauf ergibt sich notwendigerweise aus der Kompliziertheit des zu zeugenden Lebewesens. Und bei den vermittelnden Gliedern handelt es sich nicht um das entsprechende Lebewesen in Entwicklung, sondern ihre flüchtige

¹ Thomas von Aquin selber gibt nur die oben erwähnte Zeitangabe. In der nachfolgenden Tradition ist diese Zeitangabe unter Hinweis auf Lev 12,1–5 häufig auf den 40. bzw. den 80. Tag verändert worden, ohne dass die wohl subjektiv empfundene Notwendigkeit weiter begründet worden wäre.

Existenz dient nur dazu, die Zeugung des endgültigen Lebewesens am Ende des Zeugungsprozesses zu ermöglichen.

Dieser naturwissenschaftlichen Vorgabe von der Zeugung wird nun die Seele zugeordnet. Da aber nur der Mensch von Gott eine unsterbliche Geistseele erhält, wie später zu sehen sein wird, müssen die seiner Zeugung vorangehenden »vermittelnden Glieder« eine Seele geringerer Ordnung haben. Die ersten und einfachsten, die sich nur nähren, eine nur vegetative Seele wie eine Pflanze. Die weiteren, die schon empfinden können, eine Sinnenseele wie ein Tier, so dass der Embryo² in der Ordnung der Seelen betrachtet das Leben einer Pflanze bzw. eines Tieres lebt.

Heute wissen wir, dass die hier zu Grunde gelegten naturwissenschaftlichen Vorstellungen nicht den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen, womit sie auch nach Thomas eigener Ansicht unwahr sind. (Vgl. »*Quaestiones disputatae de Veritate*«, 1,6 corp.³) Die Zeugung des Menschen ist kein langwieriger Prozess von 40 bzw. 90 Tagen, sondern sie ist nach heutiger gesicherter Kenntnis in zweifacher Hinsicht direkt. Erstens, weil es keine aufeinanderfolgenden Zeugungen von flüchtigen Vorformen, sondern nur eine Zeugung gibt, in der unmittelbar die biologische Spezies gezeugt wird. Und zweitens, weil die Zeugung auch zeitlich direkt ist. Sie dauert keine 40 Tage, sondern je nach Definition, z. B. Verschmelzung des genetischen Materials, nur bis zu 24 Stunden, und zwar unabhängig vom Geschlecht des Kindes. Wobei man ergänzen muss, dass mit dem Beginn der Verschmelzung von Eizelle und Samenzelle, mit dem Eindringen des Spermiums in die Eizelle, die äußere Schicht der Eizelle durch physikochemische Mechanismen für weitere Spermien undurchdringbar gemacht wird (Zonareaktion). Eizelle und Samenzelle bilden also mit Beginn ihrer Verschmelzung eine neue Einheit, die ihre Integrität aktiv gegenüber äußeren Einflüssen abgrenzt.

Die Naturwissenschaften lehren uns heute, dass Eizelle und Samenzelle mit Beginn der Zeugung eine neue Einheit bilden und dass die Zeugung unmittelbar zum Entstehen eines neuen Lebewesens gleicher Art führt. Die Zeugung des Menschen, die nach wissenschaftlicher Vorgabe zu Zeiten Thomas von Aquins erst nach 40 Tagen möglich war, verläuft nicht über flüchtige Vorformen, sondern geschieht nach heutiger Überzeugung unmittelbar, direkt mit Beginn der Zeugung. So verstehen wir unter Embryo heute selbstverständlich immer schon das Lebewesen einer bestimmten biologischen Spezies, da uns selbstverständlich ist, dass die Zeugung nicht über viele vermittelnde Vorformen verläuft, sondern direkt die biologische Spezies hervorbringt.

Aber mit der Hinfälligkeit der naturwissenschaftlichen Vorgabe sind auch die theologischen Erläuterungen hinfällig, die nur in Bezug auf diese Vorgabe bestehen.

² Das, was Thomas als »Embryo« bezeichnet, ist nicht ein Embryo im heutigen naturwissenschaftlichen Wortgebrauch, sondern bezieht sich hier auf den Prozess der Zeugung und die verschiedenen Vorformen. Dabei ist die Wortwahl aber auch nicht durchgängig gleich. So bezeichnet er die Vorformen im Rückblick der Entstehung als »Embryo«, bei der Darlegung des genaueren Zeugungsprozesses in vorausschauender Perspektive spricht er aber davon, dass der »Samen« die unterschiedlichen Wesensformen annimmt.

³ Vgl. Des heiligen Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit (*Quaestiones disputatae de veritate*), in deutscher Übertragung von Dr. Edith Stein, 1. Teil (Edith Steins Werke III), Louvain – Freiburg 1952, 26.

Denn wenn es in der Zeugung des Menschen keine flüchtigen Vorformen, »vermittelnde Glieder« (ScG II, 89), gibt, dann gibt es auch keine ihrem Entwicklungsniveau entsprechenden Seelen pflanzlicher oder sinnlicher Ordnung, da diese Seelen nicht selbstständig bestehen, sondern nur als Form der jeweiligen Körper existieren und mit ihnen entstehen und vergehen (STh I, 75,6 Antwort). Und dann führt die Leibesfrucht während der Zeugung aus der Perspektive der Ordnung der Seelen betrachtet auch nicht das Leben einer Pflanze oder das eines Tieres, sondern die Leibesfrucht ist vom ersten Augenblick an ein Mensch im vollen Sinne.

Wie verhält es sich aber mit der Seele? Die Seele ist bei Thomas von Aquin »das Erste, wodurch der Leib lebt«, sie ist die »Form des Leibes« (STh I, 76,1 Antwort), sie bestimmt das Wesen des Lebendigen (ob Pflanze, Tier = Sinnenwesen oder Mensch) und ist mit dem jeweiligen Körper als dessen Form vereinigt (STh I, 76,1; ScG II, 83). Sie ist das lebendige Prinzip des jeweiligen Körpers, dessen Ausformung sie prägt und bestimmt. Denn Körper und Seele verhalten sich zueinander wie Materie und Form⁴.

»Die Form ist Seinsursache des Stoffes und das Tätige. Daher ist das Tätige dem Stoff Ursache des Seins, sofern es ihn umwandelt und so in die Wirklichkeit der Form hinaufführt« (STh I, 75,5 ad 3). »Da die Form nicht wegen des Stoffes, der Stoff vielmehr wegen der Form ist, muss man in der Form den Grund suchen, weshalb der Stoff ein »solcher« ist, und nicht umgekehrt« (STh I, 76,5 Antwort). Körper und Seele entsprechen unmittelbar einander. Einerseits wird der Stoff (Körper) durch die Form (Seele) als sein inneres Wirkprinzip so wie er ist, andererseits entspricht die Seele den Entwicklungsmöglichkeiten des Körpers, dessen Wesen sie bestimmt.

Alles Lebendige besitzt, da es lebt, eine Seele: »Um die Natur der Seele erforschen zu können, muss man davon ausgehen, dass die Seele der erste Lebensgrund in jenen Lebewesen genannt wird, die bei uns leben. Denn »beseelt« nennen wir das, was lebt, unbeseelte Dinge dagegen jene, die des Lebens entbehren« (STh I, 75,1 Antwort). Und Lebenstätigkeiten belegen das Vorhandensein einer Seele, da diese immer den Lebenstätigkeiten vorausgeht. »Die Tätigkeiten des Lebens verhalten sich nämlich zur Seele wie die zweiten Akte zum ersten Akt ... Wo sich also eine Tätigkeit des Lebens findet, dort muss man einen Teil der Seele annehmen, der sich zu dieser Tätigkeit wie der erste Akt zum zweiten verhält« (ScG II, 60).

Weil nun Pflanzen die Lebenstätigkeit zeigen, dass sie sich nähren, müssen sie eine dieser Lebenstätigkeit entsprechende Seele, eine vegetative Seele, haben. Und weil die Tiere sich nähren und zusätzlich mit ihren Sinnen wahrnehmen können, müssen sie also eine der Fähigkeit zur sinnlichen Wahrnehmung entsprechende »Sinnenseele« haben. Und weil nach biologischer Vorgabe im Prozess der Zeugung Vorformen auftreten, die zwar nur vorübergehend sind, aber doch Lebenstätigkeiten im Sinne des sich Ernährens und später auch der sinnlichen Wahrnehmung zeigen, müssen sie aufgrund der vorgenannten Überlegungen jeweils eine Seele haben, die ihren möglichen Lebenstätigkeiten entspricht. Daher müssen die im Zeugungspro-

⁴ Im Kontext des lateinischen Textes ist die Bedeutung noch erheblich weiter, als es die deutschen Begriffe Materie und Form wiederzugeben vermögen.

zess angenommenen Vorformen eine vegetative Seele oder schon eine Sinnenseele besitzen, sie können jedoch als nur flüchtige Vorformen noch keine Geistseele besitzen. Auch hier wird wiederum erkenntlich, wie sehr es sich bei diesen Darlegungen Thomas von Aquins um die Entfaltung theologischer Grundgedanken in Bezug auf eine angenommene biologische Vorgabe handelt.

Zwei Dinge müssen zur Vollständigkeit ergänzt werden. Wenn auch die im Zeugungsprozess angenommenen Vorformen unter dem Aspekt der jeweiligen Seele betrachtet das Leben einer Pflanze oder eines Tieres führen, so handelt es sich bei ihnen jedoch zu keiner Zeit um eine Pflanze oder ein Tier. Denn die angenommenen Vorformen, »die vermittelnden Glieder haben noch nicht die abschließende Wesensart, sondern sie befinden sich gleichsam auf dem Wege zu dieser Wesensart ...« (ScG II, 89). Auch unterscheiden sich die Seelen pflanzlicher und sinnlicher Ordnung von der Geistseele im Hinblick auf ihre Selbstständigkeit. Die Seelen vegetativer und sinnlicher Ordnung bestehen nicht selbstständig, sondern nur als das innere Wirkprinzip der jeweiligen Körper, durch das diese sind und leben: »... denn die Seele der Tiere wird von einer körperlichen Kraft hervorgebracht ...« (STh I, 75,6 ad 1). Und da sie vollständig von der Materie abhängig sind, werden sie durch die Zerstörung der Körper zerstört: »Daher werden die Seelen der Tiere zerstört bei der Zerstörung der Körper« (STh I, 75,6 Antwort).

Ganz anders dagegen die Geistseele oder auch Verstandesseele des Menschen. Sie hat »eine Tätigkeit für sich, an der der Körper nicht teilnimmt« (STh I, 75,2 Antwort), ist »etwas Unkörperliches und Selbstständiges« (STh I, 75,2 Antwort) und ist unzerstörbar in dem Sinn, dass sie über den Untergang des menschlichen Körpers hinaus selbstständig bestehen bleibt (STh I, 75,6 Antwort). Sie besteht also als einzige Seele an sich und geht darum nicht mit dem Körper zugrunde. Sie ist darum ihrer Natur nach unsterblich und unzerstörbar.

Die Geistseele »wird von Gott allein und unmittelbar erschaffen« (ScG II, 87), nicht schon vorher, sondern zugleich mit dem Körper, zu dem sie sich verhält »wie die Form zur Materie« (ScG II, 83). Sie ist »zum Zustandekommen der menschlichen Art natürlicherweise mit dem Körper vereinigt« (ScG II, 69). Die Seele (Geistseele) ist »Form des Körpers und Endpunkt der menschlichen Zeugung« (STh I, 76,1 ad 1). Sie entsteht bei der Zeugung gleichzeitig mit der Zeugung des endgültigen Körpers: »Wenn er dagegen ein aktuell menschlicher Körper, nämlich ein durch die menschliche Seele vollendeter Körper ist, so ist er weder früher noch später als die Seele, sondern gleichzeitig mit ihr« (ScG II, 89 ad 6). Im Zeitpunkt der Zeugung des Menschen als dem letzten Schritt des angenommenen Zeugungsprozesses wird dem Menschen als einem hinreichend veranlagten Körper die Geistseele von Gott unmittelbar erschaffen und erschaffend eingegossen. Denn sie bewirkt, dass der Mensch sowohl Mensch als auch lebendig, als auch in Möglichkeit Leben habend ist, in dem Sinne, dass sie den Körper vervollkommend zur Ausführung der verschiedenen angelegten Lebenstätigkeiten führt. Ohne diese Wirkungen der Seele kann der Mensch nicht existieren.

»Es gibt keine andere substantielle Form im Menschen als allein die Verstandesseele« (STh I, 76,4 Antwort). Das bedeutet ganz konkret, dass ein Mensch nicht als

biologische Spezies Mensch sein kann, ohne eine Verstandesseele zu haben. So ergibt sich auch indirekt, dass ein Mensch nach Thomas von Aquin vom Beginn seiner Existenz an eine Geistseele hat, ja haben muss.

Aber ist nicht doch nach Thomas von Aquin ein Mindestmaß an organischer Differenzierung (z. B. Anlage des Gehirns u. a.) Voraussetzung für die Beseelung des Embryos mit einer Geistseele?

Das Zitat »also ist die Seele nicht ohne körperliche Organe eingerichtet worden« steht in Zusammenhang mit der Darlegung, dass die Seele nicht schon vor dem Körper von Gott geschaffen wird, sondern erst zugleich mit dem Körper ihren Beginn nimmt (ScG II, 83, das ganze Kapitel ist überschrieben: »Die Seele fängt zugleich mit dem Körper an«).

Diese Aussage stellt in ihrem Zusammenhang klar, dass die Geistseele im Verlauf des Zeugungsprozesses nicht schon zum Zeitpunkt der angenommenen flüchtigen Vorformen, sondern erst mit der Zeugung des Menschen von Gott geschaffen wird. Thomas von Aquin äußert sich an anderer Stelle aber auch selbst ausdrücklich zu der Frage einer körperlichen Entwicklung vor dem Auftreten der Seele und führt aus: »Aristoteles sagt nicht einfach, die Seele sei ›die Wirklichkeit eines Körpers‹, sondern ›die Wirklichkeit eines natürlichen, gegliederten Körpers, der in Möglichkeit Leben hat‹; und von dieser Möglichkeit ›wird die Seele nicht zurückgewiesen‹. Daher ist klar, dass in dem, dessen Wirklichkeit die Seele ist, auch die Seele mit einbegriffen ist ... die Seele ist ›die Wirklichkeit eines Körpers‹ ..., weil durch die Seele der Körper sowohl Körper als auch gegliedert, als auch in Möglichkeit Leben habend ist. Die erste Wirklichkeit ist aber in Möglichkeit in Hinsicht auf die zweite Wirklichkeit, d. h. die Tätigkeit. Von einer solchen Möglichkeit nämlich wird die Seele ›nicht zurückgewiesen‹, d. h. nicht ausgeschlossen (STh I, 76,4 ad 1). Für Thomas von Aquin besteht also kein Hinderungsgrund, dass die Geistseele mit einem menschlichen Körper verbunden wird, dessen Organfunktionen erst in Möglichkeit bestehend sind. Im Gegenteil, denn vor dem Hintergrund, dass die Seele die »Form des Körpers« ist, als das Tätige »dem Stoff Ursache des Seins, sofern es ihn umwandelt und so in die Wirklichkeit der Form hinaufführt« (ebd.), kann es nicht anders sein, als dass die Seele mit einem Körper verbunden wird, der nur angelegt ist und bezüglich seiner Ausgestaltung, die ja durch die Seele erfolgen soll, erst in Möglichkeit bestehend ist.

Es ergibt sich also neben der direkten Aussage auch aus der gesamten Einschätzung der Seele bei Thomas von Aquin, dass die Geistseele des Menschen mit dem Beginn seiner Existenz besteht, an dem die vielfältigen Organfunktionen erst in Möglichkeit bestehend sind.

Aber was bedeutet das für die Einschätzung des Menschen zu Beginn seiner Existenz? »Es gibt keine andere substantielle Form im Menschen als allein die Verstandesseele« (STh I, 76,4 Antwort). »Jede substantielle Form aber macht ein Seiendes zu einem Vollständigen in der Gattung der Substanz: Sie macht es nämlich zu einem aktuell und individuell Seienden« (ScG II, 58). Mit der Zeugung als Mensch, die nach heutigem Wissen unmittelbar und nicht erst am 40. bzw. 90. Tag stattfindet, ist der Mensch nach Thomas von Aquin ein vollständiger Mensch. Weil er erstens aktu-

ell seiend und nicht nur potentiell seiend ist und zweitens individuell seiend ist. Individuell seiend, weil er nicht nur Charakteristika aufweist, die er mit anderen Menschen teilt, sondern auch solche, die er nicht mit anderen Menschen teilt, die in ihrer Kombination und Anordnung ungeteilt nur dem jeweiligen Menschen zu eigen sind und er also ein ganz bestimmtes Einzelwesen aus der Gattung darstellt⁵ (STh I, 29,1-3)⁶. Schon mit der Zeugung als Mensch ist der Mensch vollständig Mensch, also verdient ein Mensch am Lebensbeginn gleichermaßen Achtung und Respekt wie jeder andere Mensch auch.

Es lässt sich in der Zusammenschau feststellen, dass Thomas von Aquin seine Gedanken auf die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Zeit bezogen hat, die wir heute als falsch und überholt ansehen. Danach war die Zeugung des Menschen ein über flüchtige Vorformen verlaufender Prozess, an dessen Abschluss nach 40 Tagen erst die Zeugung der angestrebten endgültigen Wesensart, hier des Menschen, erreicht wird. Aufgrund dieser biologischen Vorgabe ist für Thomas auch erst zu diesem Zeitpunkt die Existenz einer Geistseele möglich, da diese gleichzeitig mit der Zeugung des Menschen von Gott geschaffen wird. Heute wissen wir, dass es in der Zeugung keine flüchtigen Vorformen gibt, sondern dass mit Beginn der Zeugung unmittelbar ein Mensch gezeugt wird. Mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle beginnt ein neuer Mensch zu leben. Nach Thomas von Aquin hat er vom ersten Moment seiner Existenz an eine Geistseele, die seine weitere Entwicklung lenken wird. Er ist vom ersten Moment an ein aktuell und individuell seiender Mensch. Vom ersten Moment an stehen ihm darum gleiche Rechte, Achtung und Respekt wie jedem anderen Menschen zu.

⁵ Entgegen häufiger Annahme bedeutet »Individuum« nicht einfach »das Unteilbare«, sondern »das Unterteilte«, »das Einzelding«, das im Gegensatz zur Menge nicht weiter unterteilt werden kann. Es bildet begrifflich nicht den Gegensatz zur Teilbarkeit, sondern zur Vielheit, dem Allgemeinen.

⁶ Vgl. Thomas von Aquino: Das Geheimnis der Person (Summa theologica I, 29, 1–3), übersetzt und erläutert von Alfons Hufnagel, Stuttgart 1949.